



Dirk Honsa, Thomas Schneider und Anett Gottschalk (v. li.) machen es dem jungen Apfelbaum schön.

FOTO: UTE NICKLISCH

Geldsegen und frische Äpfel

MUSEUM SYNAGOGE Garten bekommt zum Neujahrsfest der Bäume Zuwachs - auch innen tut sich einiges. Über 200.000 Euro kommen vom Bund für Dauerausstellung.

VON DOREEN HOYER

GRÖBZIG/MZ - Warmer Regen geht über dem Museum Synagoge Gröbzig nieder.

Wobei: Eigentlich war der Niederschlag, der am Donnerstagmittag herunterkam, januartypisch eher kalt. Es nieselte, als Museumsleiterin Anett Gottschalk, Bürgermeister Thomas Schneider und Ortsbürgermeister Dirk Honsa zu den Schaufeln griffen, um im Garten an der Synagoge einen kleinen Apfelbaum zu pflanzen. Anlass war das Neujahrsfest der Bäume, Tu Bischwat. Es wird zum 15. des Monats Schewat begangen. Der nichtbiblische Feiertag markiert das Ende der Regenzeit und den Beginn der idealen Pflanzperiode in Israel.

Eröffnung 2023 geplant

Zur Verfügung gestellt hatte den Baum in Gröbzig die Stadt Südliches Anhalt. Das Apfelbäumchen der Sorte Boskoop ersetzt einen Zierapfelbaum. „Dem ging es nicht mehr gut“, so Anett Gottschalk. Sie freut sich darauf, künftig mit Kindern, die das Museum besuchen, frische Äpfel es-

sen zu können. Wobei es bis dahin noch dauern wird: Der Tradition gemäß solle man den Baum die ersten drei Jahre in Ruhe lassen - weder verschneiden, noch die Äpfel ernten, so Gottschalk. Im vierten Jahr werden die Früchte Gott geopfert. Erst im fünften werden sie gegessen.

Fünf Jahre - so lange soll es nicht dauern, bis das Museum eine neue Dauerausstellung hat. Die soll im Mai 2023 eröffnet werden. Und damit das möglich wird, gibt es den eingangs erwähnten warmen Regen. Denn das Museum kann sich über knapp 215.000 Euro freuen, die vom Bund kommen. Genauer: aus dem Förderprogramm „Investitionen für nationale Kultureinrichtungen in Deutschland“.

Das ist die erste Hälfte der benötigten Finanzierung. Die zweite soll vom Land kommen. Man warte aber noch auf den Bescheid, so Gottschalk.

Allgemein werde die Schau zwei Schwerpunkte haben, so die Museumsleiterin. „Es geht um den Spagat zwischen der Historie und dem Judentum als Religion.“ Dafür stehen allerdings nur 143 Quadratmeter Ausstellungsflä-

che zur Verfügung. Geplant ist unter anderem ein Begrüßungsraum mit Karten zur Einordnung. Ein Raum soll über die jüdische Geschichte Gröbzig informieren. Zwei weitere beschäftigen sich mit der Frage, was Judentum als Religion eigentlich bedeutet. Welche Feiertage gibt es, wie wurden sie früher begangen, wie heute? Die neue Ausstellung soll nicht nur in den Gebäudeteilen zu sehen sein, sondern auch im Hof. Dort ist zum Beispiel eine Stele zur Geschichte des Gebäudes geplant.

Auch wenn die neue Dauerausstellung erst 2023 eröffnet werden soll, so wird die alte bereits jetzt teilweise entfernt. Sie entstand schrittweise in den Jahren 2003 bis 2018 unter der Leitung von Gottschalks Vorgängerin Doktor Marion Mendez. Grund für den aktuellen Abbau sind die Bauarbeiten, die im Museum Synagoge laufen. Neue Fenster, Heizkörper und ein Fahrstuhl sind unter anderem geplant.

Teile der alten Ausstellung stehen auch auf der Frauenempore in der Synagoge und sollen dort ebenfalls weg. Dieser Teil werde nicht wieder als Ausstellungsflä-

che genutzt, so Anett Gottschalk. „Die Frauenempore ist eine Frauenempore und steht für sich selbst.“

Steinthals 200. Geburtstag

Sie freue sich sehr auf dieses große Projekt. Bis zum Mai 2023 sei es noch lange hin - und trotzdem wenig Zeit für alles, was sie und ihre Mitarbeiter sich vorgenommen haben. Technische Lösungen müssen gefunden werden. Zum Beispiel, wie man den jüdischen Friedhof und die historischen Einsichten, die sich dort finden, in der Remise visualisieren kann - vielleicht über einen großen Touchscreen? „Und wir wollen dazu weiter forschen, das Archiv aufarbeiten.“

Der Eröffnungstermin kommt dabei nicht von ungefähr: Im Mai 2023 jährt sich der Geburtstag Chajim Steinthals zum 200. Mal. Der Sprachwissenschaftler und Philosoph wurde in Gröbzig geboren.

Er wünsche sich, dass das Apfelbäumchen genauso gedeihe wie das Museum Synagoge, sagte jedenfalls Bürgermeister Thomas Schneider am Donnerstag bei der Pflanzung im Regen.